

Es steht außer Frage, dass die von Maier geforderte Haltung dazu führen kann, in biblischen Texten Orientierung zu finden. Fraglich ist hingegen, welches letztlich das Entscheidungskriterium ist, in der Vielzahl möglicher Ergebnisse den biblischen Texten angemessenere Ergebnisse zu erkennen. Dies wird vor allem unter dem Gesichtspunkt eigener kultureller Prägung zum Problem. Zwar behandelt Maier die Frage nach der Voraussetzungshaftigkeit der von ihm geforderten Auslegungshaltung. Seine eigenen Voraussetzungen sieht er jedoch als biblisch und somit als notwendig richtig an. Entsprechend ist er der Ansicht, dass seine konkrete kulturelle Prägung, die etwa die Wiedergeburt stark macht, als eigentliches Ziel Gottes zu gelten habe. Insgesamt werden Auslegende, die Maiers Konzeption folgen, nicht dafür sensibilisiert, ihre individuellen Prägungen in ihrem Tun zu reflektieren, welche die eigene Auslegung präfigurieren.⁴⁴

4.2 Armin Sierszyn

4.2.1 Zur Person

Mit Armin Sierszyn kommt die zweite Hauptperson des Untersuchungszeitraums in den Blick. Sierszyn, Jahrgang 1942, studierte in Zürich, Bethel und Marburg Evangelische Theologie. Er schloss sein Studium im Jahr 1969 mit dem Staatsexamen in Basel ab und wurde im darauffolgenden Jahr in der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich zum Pfarrer ordiniert. Weitere drei Jahre später, 1973, wurde Sierszyn mit einer Arbeit bei Walter Künneth zu Schleiermachers Sünden- und Schuldbegriff an der Universität Erlangen promoviert und begann im selben Jahr unter Samuel Külling seine Dozententätigkeit an der noch jungen Freien Evangelisch-Theologischen Akademie Basel, die 1994 in Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel umbenannt wurde.

Neben seiner Tätigkeit als Pfarrer und später als Dekan der Landeskirche des Kantons Zürich, die er 1974 begann, unterrichtete Sierszyn in Basel vor allem die Fächer Praktische Theologie und Kirchengeschichte, ab 1989 als Professor für Kirchengeschichte. Neben seiner umfassenden Schrift *2000 Jahre Kirchengeschichte*, die sich bereits der sechsten Auflage erfreut, äußerte sich Sierszyn auch eingehend zu Fragen der Bibelhermeneutik. Auch in diesem Feld erreichte er mit *Die Bibel im Griff?* nach der Erstauflage bei SCM Brockhaus von 1978 bei Hänssler im Jahr 2001 eine Neuauflage.⁴⁵

Der Darstellung seines Ausgangspunkts und einem weiteren Abschnitt zu Sierszyns Freiheitsbegriff folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

4.2.2 Ausgangspunkt

Für Sierszyn ist Gott ohne Wenn und Aber das eigentliche Subjekt der Auslegung. Die Auslegenden stünden demnach vor einer klaren Entscheidung. Entweder Gott folgen oder der Schlange:

44 Diese Problematik wird in Kap. 7.3 wieder aufgegriffen.

45 Vgl. SIERSZYN, Kirchengeschichte; DERS., Bibel; DERS., Christologische Hermeneutik.

Die Alternative, vor der wir stehen, heißt demgemäß nicht: bibel-kritische oder orthodoxe Theologie, sondern vielmehr: sind meine Augen durch den Herrn geöffnet, so daß ich den Herrn Jesus Christus durch das Wunder seines Wortes »mit den Augen des Herzens« sehe (und dann kann ich auch gar nicht mehr sein Wort kritisieren) – oder sind meine Augen von der Schlange geöffnet worden?⁴⁶

Das Verstehen der biblischen Texte ist nach Sierszyn die zentrale Aufgabe der Theologie. Wahres Verstehen gelinge nur im Hören auf Gottes Wort. Mit dieser Entscheidung steht und fällt nach Sierszyn, ob Auslegende sich selbst oder aber Gott zum Maßstab ihrer Auslegung machen.⁴⁷

Für Sierszyn ist Auslegung wie bei Maier ein Empfangen des göttlichen Wortes, das vernommen werden möchte.⁴⁸ Entsprechend versteht er darunter einen primär passiven, empfangenden Vorgang: »Richtiges Lesen und Studieren des Schriftwortes ist demgemäß nur möglich im gehorsamen Eingehen, d. h. in einem Forschen, das sich von Gottes eigener Initiative im Wort selber mitnehmen läßt.«⁴⁹ Es ist die menschliche Initiative selbst, die für Sierszyn in der Gefahr steht, sich von Gottes Führung zu emanzipieren. Diese Entfernung von Gott verhindere die »*Ganzherrschaft des Heiligen Geistes über mein Leben*«, mithin auch das, was Auslegung leisten soll.⁵⁰ In diesem Sinne hält Sierszyn in den Auslegungsschritten seiner ersten Hermeneutik fest, dass Arbeitsschritte wie die Textkritik, die Eingriffe in den Text nahelegen könnten, erst am Ende erfolgen sollen. Dies habe seinen Grund darin, dass »der Herr selber durch sein Wort hindurch den Anfang machen muß und uns auf den Weg des Auslegungsgeschehens mitnehmen soll.«⁵¹ Methodisch wird hier entsprechend nahegelegt, vorliegenden Übersetzungen ein absolutes Primat einzuräumen.

Auslegende werden nach Sierszyn ganz lutherisch entweder vom Teufel oder vom Herrn geritten.⁵² Vor allem Studierende der Theologie stünden in der aktuellen geistigen Landschaft in größter Gefahr, verführt zu werden, die biblischen Texte als etwas zu begreifen, worüber verfügt werden könne. Die mechanistische Vorgehensweise historisch-kritischer Methodik gebe dem Hören auf Gott keinen Raum und mache es letztlich unnötig.⁵³ Entsprechend könne die akademische Theologie für Studierende eine Falle darstellen:

Formal-äußerlich kann möglicherweise alles biblisch klar aussehen, ein orthodoxes Geschäft, das auch ohne Gott abläuft. Die »Theologie«, die »ich treibe«, hat sich wie ein Feind des Lebens zwischen den lebendigen Gott und mich geschoben. Über dem Studieren der Bibel ist die Unmittelbarkeit zu Gott verlorengegangen, das geistliche Leben gewichen, die »Freude im Herrn« geschwunden.⁵⁴

46 SIERSZYN, Bibel, 94.

47 Vgl. ebd., 95f.

48 Vgl. DERS., Christologische Hermeneutik, 40, 50, 58, 72, 61, 101, 107.

49 DERS., Bibel, 95.

50 Ebd., 104, Herv. i. O.

51 Ebd., 97.

52 Vgl. ebd., 35; vgl. LUTHER, De Servo, 290f.

53 Vgl. SIERSZYN, Bibel, 97.

54 Ebd., 89.

Sierszyn ist hier wie auch an anderer Stelle besorgt, dass Theologiestudierende das Eigentliche und Unmittelbare verlieren und sich so auf einen Weg begeben, der nur vermeintlich frei ist. Eigentlich frei sind für Sierszyn jene, die sich in Gehorsam Gottes Wort unterstellen und nicht die Bibel eigenmächtig in Griff nehmen. Die Wege eines universitären Studiums führen nach Sierszyn nahezu notwendig zu einer falschen Einstellung gegenüber der Bibel, zu einer Theologie, die sich nicht göttlich, sondern vermeintlich sachlich grundiert und die in aggressiver Weise Studierenden zumutet, sich von ihrem Glauben zu distanzieren, was er als Zwang zu ›gespaltener Existenz‹ umschreibt.⁵⁵ Um den Gegensatz zu der eigentlich zu präferierenden Vorgehensweise theologischer Arbeit zu unterstreichen, nutzt er in seiner Sprache neben der genannten gespaltenen Existenz, die er an anderer Stelle ›Schizophrenie‹ nennt, mit Blick auf universitäre Theologie noch deutlichere Gewaltsprache:⁵⁶

Richtiges Lesen und Studieren der Bibel ist darum nur möglich, wenn Gott selbst durch die seinem Worte innewohnende Kraft, seinen Geist, unser unmittelbares Hören seiner Stimme wirkt, und zwar ereignet sich dieses Wunder nicht in meiner intellektualistisch-aggressiven Umklammerung und Vergewaltigung des Wortes, sondern im kindlich-ganzheitlichen Mich-Öffnen-Können, im Angesprochen- und Mitgenommenwerden in der Lebensmitte dadurch, daß die Augen meines Herzens erleuchtet werden (Eph. 1,18; Matth. 18,3; Apg. 16,14) [...].⁵⁷

Insgesamt bestimmt Sierszyn seinen Ausgangspunkt in einem dualistischen Gegensatz. Es sei zu entscheiden, ob Auslegende Gott die Ehre geben oder aber sich vom Teufel reiten lassen. Da Gott das eigentliche Subjekt der Auslegung sei, könne der Mensch auf den Wegen universitärer Theologie nur fehlgehen. Denn diese entfremde Studierende von ihrem Glauben und bringe sie in Bedrängnis.

Demgegenüber fordert Sierszyn ein Studium, in dem Studierende freier und den biblischen Texten angemessener agierten. Als passiver Vorgang sei Auslegung vor allem ein Empfangen, ein Sich-Einlassen auf Gottes Willen, frei von aller menschlicher Initiative. Anstatt sich durch mechanistisch ablaufende Methodenschritte zu binden, seien Studierende zu unmittelbaren Zugängen zu befähigen. Methodenschritte wie die Textkritik seien hinten anzustellen, um frei und unverstellt auf Gottes Wort zu hören. Wie diese Freiheit ausgestaltet wird, entfaltet der nächste Abschnitt.

4.2.3 Freiheit

›Freiheit‹ verhandelt Sierszyn ebenfalls in einer Gegenüberstellung von richtiger und falscher Theologie. Es sei Christus selbst, der uns

von unserer Vergangenheit und Verstrickung befreit. Und das heißt für uns als Theologen: wir sind grundsätzlich frei von der Macht theologischer Tradition in IHM. Das bedeutet nicht geringschätzige Verachtung der Tradition, aber unser Verhältnis zu ihr ist nicht das des Ausgeliefertseins, sondern der Freiheit. Wir sind noch nicht los von

55 Vgl. ebd., 95.

56 Vgl. ebd., 148.

57 Ebd., 94, Herv. i. O.

der Macht einer kranken Theologie, indem wir uns von irrigen Traditionen abwenden, sondern erst dadurch, daß ER uns in sein Sterben nimmt.⁵⁸

Sierszyn fordert hier im Bild paulinischer Tauftheologie nachdrücklich, sich von fehlgehenden Traditionen zu befreien. Auch sollten sich Auslegende davon befreien, moderne Fragen in biblische Texte einzutragen, wie es universitär üblich sei. Statt der eigeninitiativen Willkür solle im Geiste Christi gehandelt werden.⁵⁹ Entgegen der sonstigen Wertung räumt Sierszyn in diesem Zusammenhang ein, dass universitäre Theologie zumindest in der Vergangenheit ein Segen gewesen sei:

Nur theologischer Hochmut und geistliche Selbsteingenommenheit könnten vergessen, daß Gott in vergangenen Zeiten seine Gemeinde auch durch humanistisch geprägte Theologie gesegnet hat und daß auch die vermeintlich biblischste Theologie immer wieder ihre Schwächen haben wird (2. Kor. 4, 7).

Es scheint aber, als würde in den Tagen unserer Generation etwas, das bislang noch unter der Decke der göttlichen Geduld stand, ins Stadium einer akuten Ausreifung und Krise zu gelangen im Begriffe sei. Es scheint, als decke der Herr heute vielen diese Denkweise als Sünde auf und zeige uns klarer als früher das Ende dieses Weges, der beim Menschen beginnt und darum auch wieder beim Menschen enden muß.⁶⁰

Sierszyn bekennt an dieser Stelle zunächst, dass er für seinen Ansatz keine absolute Gültigkeit beansprucht. Nach der in der Vergangenheit auch segensreichen universitären Theologie breche nun ein neues Zeitalter an, in dem die Zentrierung auf den Menschen und seinen Auslegungswillen ein Ende finde. Diesem menschlichen Willen korrespondiert bei Sierszyn der göttliche Wille. Gott intendiere dabei keine historische Außenperspektive, sondern nehme die Auslegenden in die Pflicht:

Gegenüber Texten, die vom ›Leser und Verstehenden ein eigenes Tun verlangen‹, hat man ›nicht die Freiheit, sich in historischer Distanz zu halten‹. Adäquate Schriftauslegung ist auch nicht denkbar in der Haltung des grundsätzlichen Misstrauens oder als vom Glauben getrenntes, kühl distanzierendes rein kategoriales Geschäft, das man quasi mit der linken Hand betreibt.⁶¹

Auch mit seinem Freiheitsbegriff setzt Sierszyn die Absetzung von universitärer Theologie fort. Während deren Lehre und Methodik ihm zufolge in Unfreiheit münden, fordert er die Befreiung aus diesen fehlgehenden Traditionen wie der kritischen Geschichtsforschung. Auch von dem Eintrag moderner Fragestellungen in biblische Texte, der in universitärer Theologie gängig sei, distanziert sich Sierszyn.

In der Unterordnung und Entsagung des eigenen Wollens sieht Sierszyn die Möglichkeit echter theologischer Freiheit. Statt sich an Traditionen des eigenen Fachs gebunden zu sehen, könnten Auslegende dadurch frei werden, Gott wirken zu lassen und

58 SIERSZYN, Bibel, 92, Herv. i. O.

59 Vgl. ebd., 92f.

60 Ebd., 93, Herv. i. O; vgl. ebd., 80f.

61 DERS., Christologische Hermeneutik, 114f., op. cit. GADAMER, Wahrheit, 315.

seinem bereits aufscheinenden Plan der Überwindung sündiger Denkweisen gelassen entgegensehen. Wahre Freiheit ergibt sich für Sierszyn in der Bindung und dem Vertrauen an das Wort Gottes, dem sich in Denken und Leben unterzuordnen ist.

4.2.4 Zusammenfassung und Kritik

Sierszyn bestimmt seinen Ansatzpunkt in konsequenter Absetzung von universitärer Theologie. Da sie den Menschen und sein Wollen ins Zentrum rücke, verkenne sie das eigentliche Subjekt der Auslegung. Gegenüber dieser Tradition, die bereits Zeichen des Verfalls trage, sieht er eine neue Form Theologie zu treiben im Aufwind. Diese fördere im Gegensatz zu universitärer Theologie den Glauben und die Freiheit, sich und seine Auslegung Gottes Willen zu überantworten und Gott in den biblischen Texten unmittelbar zu begegnen. Entsprechend versteht Sierszyn Auslegung primär als ein Empfangen. Dieses Empfangen sei gegenüber universitären Zugriffen auf biblische Texte unverstellter, da diese zu Unrecht moderne Konzepte an die Texte herantrügen.⁶² Zu diesen Konzepten zählt für Sierszyn in erster Linie kritische Geschichtsforschung. Grundsätzlich sieht er für den kritischen Gebrauch der Vernunft gegenüber biblischen Texten keinen Raum. Theologische Freiheit entstehe dort, wo sich den biblischen Texten untergeordnet und dem eignen Wollen entsagt werde.

Sierszyns Hermeneutiken zeichnen sich durch ein hohes Maß an Polemik gegenüber universitärer Theologie aus. Die Verve, mit der er dieser durchgängig und generell gottloses Treiben, Arroganz, Ignoranz, Relativismus und viele weitere Vorwürfe entgegenbringt, verstellt leider leicht den Blick auf sein konkretes Anliegen, das darauf liegt, Studierenden einen guten Weg zu weisen. An dieser Stelle sind zumindest zwei der polemischen rhetorische Übergriffigkeiten näher in den Blick zu nehmen, die wie auch zahlreiche weitere Polemiken seine Hermeneutiken durchziehen.

Zum einen unterstellt Sierszyn in seinen Schriften universitärer Theologie »unheilbare Schizophrenie«, da sie seit Semler eine zweistufige Hermeneutik lehre und, anstatt anzuerkennen dass »der Heilige Geist auch über unsere Auslegungsschritte Herr« ist, »von uns aufweisbare Methoden abfordern.«⁶³ Damit rückt er universitäre Hermeneutik in die Nähe einer erstzunehmenden psychischen Erkrankung. Zum anderen gebraucht er für den Umgang universitärer Theologie mit biblischen Texten mehrfach den Begriff der Vergewaltigung.⁶⁴ Um den aus seiner Perspektive anmaßenden Umgang mit dem Wort Gottes in universitärer Theologie hervorzuheben, ist auch dies eine durchaus problematische Metaphorik. Gerade wenn Sierszyn es für eine alltägliche Sünde hält, was universitäre Theologie treibt, stellt dies eine grobe Banalisierung einer Vergewaltigung dar, wenn sie mit einer Auslegung gleichgesetzt wird, die in vorgeblich falscher Einstellung geschieht. Vergewaltigungen geschehen bekanntlich nicht nur im Affekt, sondern gerade auch mit dem Vorsatz zur Unterdrückung und Machtausübung. Genau dies scheint Sierszyn mit seinem Begriffsgebrauch aussagen zu wollen: Dass universitäre Theologie dem Wort Gottes Gewalt antun wolle und sich in ihrer das Eigentliche unter-

62 Auf Sierszyns eigene Modernismen wird in Kap. 5.2.4 eingegangen.

63 SIERSZYN, Bibel, 148.

64 Vgl. ebd., 14, 39, 94, 141 (hier ›Gewalt antuen‹); vgl. DERS., Christologische Hermeneutik, 101, 113.

drückenden Kritik immer und immer wieder an der Schrift vergehe. Beide Optionen, sei es, dass Sierszyn Begriff und Konzept einer Vergewaltigung nicht ernst nimmt, sei es, dass er diesen bewusst einsetzt, lassen Lesende ratlos zurück.

Dieser schon äußerliche Eindruck trägt vermutlich dazu bei, dass seine bibelhermeneutischen Werke im heutigen akademischen Kontexten kaum Berücksichtigung finden. Das gilt auch für die im Institutionskapitel ausgewerteten Modulhandbücher evangelikaler Hochschulen. Entsprechend ist es nicht verwunderlich, dass Sierszyns neutestamentlicher Kollege Jacob Thiessen ebenfalls eine Bibelhermeneutik verfasste und diese auch außerhalb Basels, etwa an der *Internationalen Hochschule Liebenzell*, in Seminaren gelesen wird.⁶⁵ In Sierszyns Verve spiegelt sich vermutlich wie bei keinem zweiten die rhetorische Schärfe Samuel Küllings, von der bereits im Kontext der Baseler Hochschule die Rede war.⁶⁶

Sierszyns Ausführungen zur Auslegung entfalten die Rolle von Auslegenden lediglich von Gott und seinem Wort her. Ganz im Sinne seines Ansatzes formuliert er in der Hermeneutik von 2010 die Übersicht über Schritte der Auslegung komplett subjektfrei.⁶⁷ Sierszyn geht offenkundig von einer objektiven Wahrheit aus, die sich jenseits aller Methode imponiere und beruft sich dabei teilweise auf Hans-Georg Gadamer. Bereits Jürgen Habermas mahnte gegenüber seinem Förderer Gadamer die Notwendigkeit einer Thematisierung der eigenen Person im hermeneutischen Tun an, die über eine behauptete völlige Unterordnung unter eine autoritative Größe hinausgeht.⁶⁸ Von hierher wäre infrage zu stellen, ob die von Sierszyn anvisierte Entsubjektivierung des Verstehensvorgangs tatsächlich das lautere Wort Gottes in das Bewusstsein von Auslegenden und Gemeinde rückt.

Grundlegend für Sierszyns Ansatz ist ein praktisches Auslegungsinteresse. Der Sitz im Leben einer Auslegung ist für ihn sinnvollerweise nur die Predigt oder andere Formen des Erbaulichen. In dezidiertem Opposition gegenüber historisch-kritischen Exegesen unterstellt er diesen generell einen quasi automatischen Mechanismus, der sich von Gott unabhängig wähne und so gegen Gottes Wort und Willen stelle.⁶⁹ Hier wäre zumindest anzufragen, ob er diesen Hang eines Automatismus der Auslegung, die nicht mehr Gottes Wort Folge leiste, nicht auch für seinen eigenen Ansatz annehmen müsste. Seine Methodik gibt Auslegenden keinerlei Instrumente an die Hand, sich an biblischen Texten auch kritisches Potential *gegen* die eigenen Denkweisen und Strukturen zu erarbeiten. Falsche Auslegung geschieht nach Sierszyn nur auf der anderen Seite.

Eine methodische Sicherung des eigenen Ansatzes, der die eigene Tradition kritisch vor dem biblischen Zeugnis in den Blick nimmt, ist für ihn nicht sinnvoll denkbar. Dies wird bei Sierszyn in vielfältigen Sprachbildern deutlich. Seine allfällige Rede davon, dass bei seinem Zugang »Augen aufgetan« würden, überblendet, dass auch Erweckte gegebenenfalls in Hybris ihre eigene Auslegung mit dem Wort Gottes verwechselten.⁷⁰ Wenn

65 Zu möglichen Gründen vgl. Kap. 7.1.1.

66 Vgl. in Kap. 2.4.4. Auf diese »Schule« geht Kap. 7.1 näher ein.

67 Vgl. SIERSZYN, Christologische Hermeneutik, 137–139.

68 Vgl. hierzu Kap. 1.1.

69 Vgl. SIERSZYN, Bibel, 97.

70 Vgl. ebd., 10, 27, 40f., 94, 112f., 116, 129.

Sierszyn seine Demutsgeste ernst meint, »daß auch die vermeintlich biblischste Theologie immer wieder ihre Schwächen haben wird (2. Kor. 4, 7)«, wäre es wünschenswert, deren Schwächen von ihm auch ernsthaft analysiert zu sehen.⁷¹

Sierszyns steter Gemeindebezug in seinen Hermeneutiken ist Ausdruck seines praktischen Interesses. Auslegende sollen in der Gemeinde die ›Nachhut‹ bilden und nicht als Eliten, sondern als Teil der Gemeinde auftreten.⁷² Bei aller Sympathie für demütiges Auftreten in der Gemeinde ergeben sich hier gravierende Probleme. Zum einen folgt aus Sierszyns Antielitarismus – verbunden mit einem Konzept, das keine substantielle Selbstreflexion von Auslegenden erfordert –, dass die Auslegenden mitunter gar nicht im Stande sind, ihre Prägungen bei der Auslegung zu reflektieren. Wenn Sierszyn schlicht darauf vertraut, dass sich die biblische Haltung auch gegen falsche Verständnisse der Gemeinde durchsetze, so ist völlig unklar, wie dies von Statten gehen könnte. Zum anderen bedeutet das auch, dass biblischen Texten auch kein Weg eröffnet wird, effektiv gemeindlichen Traditionen zu widersprechen, die möglicherweise mit diesen in Spannung stehen. In der von Sierszyn geforderten Gemeindebindung einer Auslegung wird die Gemeinde zu einer Instanz, die ähnlich dem katholischen Lehramt darüber entscheidet, wie die biblischen Texte zu verstehen sind.

Sierszyn stimmt mit Bultmann und Habermas darin überein, dass es einen rein sachlichen Zugang nicht gibt. Diese Einsicht spitzt er jedoch dahingehend zu, dass eine erstrebte Neutralität »einem Sichverschließen dem Wort gegenüber gleichkäme«.⁷³ Statt dem Sich-Verschließen vor dem Wort Gottes fordert er letztlich ein Sich-Verschließen der Auslegenden gegenüber universitären Denkweisen und deren Forschungsergebnissen und damit gegenüber mitunter überzeugenden Weisen, die biblischen Texte anders zu verstehen, als es die eigene Tradition vorgibt. Die kritische Reflexion eigener Prägungen und Absichten ist bei ihm gar kein Thema.

Im Zusammenhang des auslegenden Subjekts ist auch Sierszyns Gadamerrezeption einzuordnen. Zum einen sei alles menschliche Erkennen fehlerhaft.⁷⁴ Zum anderen, und hierbei verweist Sierszyn direkt auf Gadamer, gebe es Vorurteile, die einem Text entsprechen. Nur »Vorurteile, die vom Sinn eines Textes verweigert werden, sind fernzuhalten. Dieser soll sich selbst Geltung verschaffen können.«⁷⁵ Auch wenn hier mit Heideggeranleihen entpersonalisierend formuliert wird, ist bei Gadamer das »subjektive Bewusstsein« und dessen »Aktualisierungsleistung« gemeinsam mit der »Selbstausslegung des Textes« im ›Spiel‹.⁷⁶ Analog zu dem genannten Gemeindeproblem bleibt bei Sierszyn auch grundlegender die Frage offen, wie biblische Texte in diesem Konzept effektiv zur Geltung kommen können. Wie kann sich der Text gegen ein aneignendes Subjekt wehren, das lediglich auf der andere Seite Fehler in der Herangehensweise erblickt? Diese Antwort bleibt Sierszyn schuldig.

71 Ebd., 93.

72 Vgl. ebd., 150.

73 Ebd., 102.

74 Vgl. DERS., Christologische Hermeneutik, 49.

75 Ebd., 50.

76 M. BAUM, Hermeneutik, 291f., vgl. ebd., 166–169.

4.3 Heinzpeter Hempelmann

4.3.1 Zur Person

Mit Heinzpeter Hempelmann, Jahrgang 1954, kommt eine deutlich jüngere Person gegenüber den Vätern deutschsprachiger evangelikaler Bibelhermeneutik, Gerhard Maier und Armin Sierszyn, zu Wort. Hempelmann, dessen umfangliche Biographie hier nur umrissen wird, studierte Theologie und Philosophie in Bonn und Tübingen.⁷⁷ Nach dem Studium war er als theologischer Referent der Pfarrerebetsbruderschaft und als Schriftleiter der *Theologischen Beiträge* tätig – ab 1997 als deren Mitherausgeber. Es folgten Vikariat und eine Referentenstelle beim Amt für missionarische Dienste, ehe Hempelmann 1995 Studienleiter der Liebenzeller Mission wurde, wo er von 1996 bis 2006 die Direktorenstelle des dortigen Theologischen Seminars innehatte.

Akademisch erreichte Hempelmann neben seiner Dissertation an der Universität Mainz die Anerkennung weiterer Schriften als Habilitationsäquivalent durch die Kirchliche Hochschule Wuppertal. Nach verschiedenen Dozententätigkeiten in Liebenzell, Greifswald und Marburg (Tabor) wurde er 2010 ebendort Professor für Religionsphilosophie. Seit 2015 wirkt er als Honorarprofessor an der *Internationalen Hochschule Liebenzell*.⁷⁸

Die folgende Darstellung beginnt mit einer Ortsbestimmung, ehe die für Hempelmann zentralen Begriffe ›Demut‹ und ›Bibeltreue‹ entfaltet werden, Letzterer mit Fokus auf Schriftprinzip, Geschichte und Wiedergeburt. Einer vorläufigen Zusammenfassung folgt ein Abschnitt zu Hempelmans späten Texten, ehe eine finale Zusammenfassung den Abschnitt beschließt.

4.3.2 Hermeneutische Ortsbestimmung

Bibelhermeneutisch tritt Hempelmann bereits 1997 mit einem Aufsatz zur Orientierungshilfe der EKD zu Homosexualität und Kirche *Mit Spannungen leben* auf den Plan. Darin legt er dar, dass die Orientierungshilfe in Widerspruch zu dem für ihn eindeutigen biblischen Zeugnis stehe.⁷⁹ Entgegen diesem votiere das EKD-Papier für »ethische Legitimierbarkeit und Verantwortbarkeit mindestens bestimmter Formen von homosexueller Praxis.«⁸⁰

Seine Argumentation ruht auf folgenden Punkten: Zunächst sei die Differenzierung zwischen verantwortlicher Gestaltung und (bloßer) homosexueller Praxis biblisch nicht gedeckt. Vielmehr werde die »Bindung an die Hl. Schrift hier in besonders eleganter Weise ausgehebelt bzw. buchstäblich gegenstandslos gemacht.«⁸¹ Den biblischen Vorgaben

77 Eine umfassende Darstellung, der auch die folgenden Daten entnommen sind, bietet HECKEL, Laudatio.

78 Vgl. INTERNATIONALE HOCHSCHULE LIEBENZELL, Heinzpeter Hempelmann, die eine gute Übersicht über seine vielgestaltigen Tätigkeiten bietet.

79 Vgl. HEMPELMANN, Spannungen; vgl. EKD, Spannungen.

80 HEMPELMANN, Spannungen, 297.

81 Ebd., 289.